

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 1 (1900-1901)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schweizer katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 20, halbjährlich Fr. 3. 60.
 Insertionspreis: 20 Cts. die einpaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 33.

Solothurn, 10. August 1901.

1. Jahrgang.

Aufnahme Mariens.



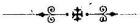
Hört ihr das Jubellied der Engelheere?
 Sie zieh'n, des Königs Mutter zu empfangen,
 Der Erde Ruhm, der Himmel Freudverlangen:
 „Dem Höchsten Preis! Dem höchsten Gott sei Ehre!“

Der Sonne gleich, wann sie dem Weltenmeere
 Entsteigt, umflutet von des Frührots Prangen,
 Naht sie, von Himmelsherrlichkeit umfangen,
 Daß nimmer sie des Sohnes Trost entbehre.

„Dem Höchsten Preis, daß Er zu Seinem Throne
 Die Mutter rief, die einst dem Gottesohne
 In ihrem Schooße Wohnung hat gegeben!“

© Mutter in des Himmels Seligkeiten,
 Hilf uns hier standhaft um die Krone streiten,
 Führt uns durch Todesnot zu neuem Leben!
 (Otto von Weichenberg.)

Wohlthätigkeit.



Wan liebt es, von der guten alten Zeit zu sprechen und sie mit einem Glorienschein zu umweben und dafür die Gegenwart schwerer Fehler anzuklagen. Könnte ein greiser Maler, der Vergangenheit und Gegenwart geschaut, von dieser und jener in lebensvoller Auffassung, mit kundiger Hand zwei Bilder uns malen; er würde uns durch diese große Kontraste vor Augen führen. Und diese Umgestaltung in allen Gebieten hat sich im Zeitraum von wenigen Dezenien in rascher Folge vollzogen und manches geradezu auf die Spitze getrieben. Doch, wenn auch nicht zu läugnen ist, daß diese Entwicklung und Ausgestaltung in mancher Beziehung eher Rückschritt bedeutet, so darf anderseits — wollen wir gerecht sein — manche

geistige Errungenschaft nicht negiert werden. Es beweist sich auch hier wieder ein Wort in seiner Rehrseite: wo Schatten ist, da ist auch Licht. Die Krebsübel der Gegenwart haben auf der andern Seite segensreichen Institutionen geradezu herausgerufen; dies gilt namentlich auch für das Gebiet der philanthropischen Bestrebungen. Die menschenfreundlichen Schöpfungen sind namentlich auch dadurch zur Blüte gekommen, daß sich gute Kräfte Hand boten, um vereint das Gute zu wirken, wo die Kraft des Einzelnen auch beim besten Willen niemals ausgereicht hätte. Wo, frei von Ehr- und Selbstverherrlichungssucht, unbeirrt von allen Hindernissen und unter einsichtiger Leitung viele Glieder zusammenwirken, lediglich im Bestreben einer Not, wie sie auch heiße, wirksam entgegenzuarbeiten, da können solche Verbände Großes leisten. Damit ist freilich die private Wohlthätigkeit nicht ausgeschloffen. Neben der großen Wunderblume der christlichen Caritas muß jene als bescheidenes Veilchen weiters blühen und fortfahren, verborgenes Elend aufzuspüren und zu lindern.

Einem Worte über die private Wohlthätigkeit wollen wir einen Ausspruch des großen Bischofs Fiala, der unter den Weisen gefessen, sich aber auch von keinem der Kleinsten abgewendet, einleitend anführen. Er sagte: „O wenn ihr rühtet, ihr Reichen, wie weh es thut, euch ansprechen zu müssen, ihr würdet selbst nach den Dürftigen umschauen.“ Daher die Erscheinung, daß ein Armer oft eher des noch Armeren gedenkt, als der Reiche, der die Bitterkeit der Armut nie gekannt. Doch sind wir nicht im Grunde alle Bettler? Was haben wir, das wir nicht empfangen hätten? Und da wir nun Tag für Tag aus Gottes Güte leben, wie anders könnten wir uns besser dankbar zeigen, als daß wir selber uns gegen unsere Brüder und Schwestern barmherzig erweisen und so einen kleinen Teil des Empfangenen zurückerstatten. Der liebe Gott hat in das Herz der Frau jenes warme Mitgefühl gelegt, hat ihr jenen bis zum Ahnungsvermögen sich steigende Blick verliehen, der die verborgenen Quellen des Leides aufzuspüren vermag, und auf der anderen Seite appellieren an diese Eigenschaften göttlichen Ursprunges fast Tag um Tag die Bilder des Elendes. Freilich, diese haben auch oft ein Gepräge,

das eher abzustossen im Stande wäre. — Armut und Verkommenheit schließen gewöhnlich einen Bund, indem die letztere der weit schlimmere Geselle ist. Ein Bild im Kleinen gibt uns jeder Vereinsbericht, der sich eingehend mit den Ursachen der geistigen und leiblichen Not befaßt. So entnehmen wir z. B. den Personalien eines solchen über verwahrloste, der Versorgung anheim fallenden Kinder folgendes: Von 11 dieser Kinder hatten 4 einen verkommenen, der Trunksucht ergebenen Vater, bei 2 war die Mutter ausschweifend, und in 3 Fällen machten sich beide Eltern den Grad der Gemeinheit streitig; nur 2 davon waren als Waisen versorgungsbedürftig, die übrigen hatten den bösen Keim auch schon in sich aufgenommen. Ähnlichen Erscheinungen begegnen wir auf allen Wegen. Kürzlich kommt ein Knabe, bittet kläglich um Suppe für die kranke Mutter. Der Kleine war uns bekannt; einige Tage zuvor hatten ihn andere Kinder roher an Wügelin verübter Grausamkeit beschuldigt. Die Eltern zogen Sonntag für Sonntag aus, zu vertreiben, was während der Woche erübrigt wurde. Nun kommt Krankheit und in Konsequenz Verdienstlosigkeit, Not und Hunger. Armselig liegt die Frau auf dürftigem Lager, der Mann soll kochen und pflegen. Früchte des Leichtsinns! Sind dies würdige Arme, die unser Mitleid verdienen? Nein und Ja. Sollen wir sie darben lassen? Wie thut es der liebe Gott uns gegenüber, wenn wir bitten, nachdem wir hundertmal gefehlt? Aber es handelt sich bei der Armenpflege meistens nicht nur um ein leibliches, sondern vielmehr um ein geistiges Almosen, und dieses gibt jenem den rechten Wert und verschafft ihm praktischen Erfolg und dem Spender hohen Segen. Beides werden wir viel besser zu bieten vermögen, wenn wir gerecht und milde sind in der Beurteilung der Armen. Sehen wir in jedem Menschen einen Funken der Gottesförschaft voraus, spüren wir nach demselben und suchen wir daran zu appellieren. Vergessen wir nicht, daß es eine hohe sittliche Kraft erheischt, die wir vielleicht selber nicht hätten, um in allen Entbehrungen, am Tische, wo der Hunger zu Gast ist, nicht bitter und hart, verzagt und überdrüssig zu werden. Vom häuslichen „Glend“ ist der Schritt so nahe zur Branntweinschenke, und wie kann die Mutter Kinderzucht üben, wenn sie dem täglichen Brod nachgehen soll. — Wohl Denen, die in allen Prüfungen den Rettungsanker festzuhalten vermögen; — Gerechtigkeit den andern!

Mit einer Gabe, die leibliche Not lindert, ist der Boden zur Aufnahme der geistigen empfänglich gemacht. Mit jenem verpflichtest du den Armen dir gegenüber und verschaffst dir ein gewisses Recht über ihn, das du zu seiner geistigen Hebung ausbeuten sollst. Freilich, es ist dies ein Beginnen, das oft verzweifelt wenig Erfolg hat. Und dennoch darfst du dir dadurch Glauben und Vertrauen nicht rauben lassen; 99 mal getäuscht, darfst du um des hundertsten Würdigen willen Hand und Herz nicht verschließen. Für dich behält die gute That unter allen Umständen denselben Wert; andererseits könnte ein einziger Zurückgestoßener zu deinem Ankläger werden. Der deutsche Dichter Clemens v. Brentano wurde einst von einem Freunde getadelt, als er einem Armen eine nach dessen Ansicht zu reiche Gabe bot. Er ließ sich dadurch nicht beirren und entgegnete ihm: „Als junger Student schlenderte ich einst durch die Straßen einer Stadt. Ein Greis bettelte mich um ein Almosen an. Ich schlug es ihm ab. Andern Tags vernahm ich, es habe sich ein Greis das Leben genommen, weil er umsonst nach milder Gabe gefleht. Ich erschrak, habe mir schwere Vorwürfe gemacht und seither weise ich keinen Armen mehr ab.“

Und ein Gegenstück: Zur Dämmerstunde wandert eine gramgebeugte junge Frau durch die Straßen einer Stadt. Vor einem vornehmen Hause geht sie unruhig hin und her, sichtlich mit sich kämpfend. Betteln soll sie gehen — sie hat es noch nie gethan, wie schwer fällt es ihr. Jetzt zwingt sie ein schweres unverschuldetes Geschick. Bekommt sie die Gabe nicht, die sie zu erbitten geht, kommt Schande über ihren Mann. Ihm und ihrem Kinde zu lieb überwindet sie die Scham. Hastig zieht sie an der Schelle . . . Sie findet eine hochherzige Geberin. Sie hat nicht nur hartes Geld, sondern auch ein wohlthunendes, auf-

richtendes Wort. Nicht nur die Ehre des Gatten, ihr Glaube an die Menschheit ist gerettet und der Glaube an ein liebendes höheres Walten gestärkt. Mutig wandert sie weiter auf einem Wege, der noch viele Dornen bringt, aber sie kämpft durch. Es ist das Verdienst einer edeln Wohlthäterin. — „Schicken Sie etwas voraus in die andere Welt“, so mahnte ein bewährter Seelenführer zur Wohlthätigkeit. Ja schicken wir etwas voraus, das uns die Himmelsthüre öffnet. Vergessen wir nicht, daß der Heiland auch jene geistig Geringsten gemeint, als er das verheißungsvolle Wort gesprochen: Was ihr einem der Geringsten gethan, das habt ihr mir gethan.

Kindergebet.

Wie kommt es doch, daß die Söhne des Malermeisters Stein so schlimm ausgefallen sind?“ fragte eines Tages Fräulein Lehrerin Richard ihre Kollegin. „Stein ist doch ein braver Mann und hat eine fromme Frau, und doch sagt man von den beiden Söhnen, sie haben Glaube und Gebet über Bord geworfen. Es ist mir dies ganz unbegreiflich!“

„Ich will Dir das Rätsel lösen,“ entgegnete jene. „Du hast ganz recht, Stein und seine Frau sind brave Leute; aber sie haben einen großen Fehler in der Erziehung ihrer Knaben begangen. Die beiden haben nämlich zu viel beten müssen!“

„Zu viel beten!“ rief Fräulein Richard erstaunt; „aber das ist ja in der heutigen Zeit eine von den großen Seltenheiten!“ „Nicht einmal,“ antwortete die etwas ältere Kollegin.

„Ich kenne Familien, in denen die Kinder wenigstens drei Mal zu viel beten müssen; ich sage „müssen“ — von wollen ist da keine Rede, und ich will dir sagen, wie Frau Stein es in dieser Beziehung mit ihren Buben gehalten hat. Kaum konnten sie recht auf die Füße stehen, wurden sie schon mit zur Kirche genommen, selbst in den Hauptgottesdienst, in die Vesper, sogar schon in die Frühmesse. Ob dann die Feier eine Stunde oder noch mehr dauerte, das fiel nicht in die Waagschale. Ich erinnere mich noch ganz wohl, daß ich einst, als ich nach der Moratemesse von der Orgel herunterstieg, Frau Stein mit dem vierjährigen Karl auf der Empore erblickte. Es war ein sehr kalter Morgen und ich fühlte ein laises Erbarmen mit dem Kleinen, der so still neben der Mutter auf dem Kniebänkchen stehen mußte; doch das war nicht alles. Ich besuchte den Hauptgottesdienst und blieb nach demselben noch eine gute halbe Stunde droben auf der Empore, weil ich ausnahmsweise eine besondere Andachtsübung zu verrichten hatte. Nur wenige Beter waren noch drunten im Schiff, als ich herunterstieg; aber unter diesen wenigen — ich konnte kaum meinen Augen trauen — kniete Frau Stein, noch ganz in ihr Gebetbuch versenkt, und neben ihr stand wieder der kleine Karl. Ich dachte bei mir, es sei dies der reinste Unsinn. Wie mag es dem Kleinen langweilig geworden sein in der leeren Kirche! Aber so ging es weiter. Immer war er beim Gottesdienst, am Morgen, am Nachmittag, am Abend, ob kaltes oder warmes Wetter. Ebenso ging es mit dem kleinern Ludwig. Frühzeitig wurde auch dieser mitgenommen, und später fehlten sie beide in keiner hl. Messe. Auch die Hausandachten wurden bei Steins viel zu lange gehalten. Der Abendrosenkranz hatte noch eine Reihe von Vaterunsern und andern Gebeten im Gefolge. Es wollte kein Ende nehmen. Kam man dann einmal mit Frau Stein zusammen, so mußte sie nicht genug zu rühmen, wie die Knaben so gerne beten, wie ihnen kein Gottesdienst zu lang werde, wie sie schon größere Wallfahrten mitmachen u. s. w. Diese Lobesergüsse, selbst in Gegenwart der Kinder, habe ich mehrmals leise zu dämpfen gesucht; doch umsonst. Ich hatte nämlich bald eine ganz andere Meinung von den beiden frommen Knaben. Sie betrogen sich in der Kirche durchaus nicht gut, wie wohlgezogene Kinder. Vom Auge der Mutter weg, feierten sie ganz andere Seiten hervor und gaben den übrigen Knaben ein sehr schlechtes Beispiel. Frau Stein, welche auf die fromme Gesinnung ihrer Söhne vertraute,

hielt es für unnötig, sie im Gotteshause zu beobachten, und als ich mich eines Tages bei ihr über Karl beschwerte, konnte sie meine Klage nicht begreifen.

Sie rede dem Jungen immer ins Gewissen, sagte sie, und sie werde ihn ernstlich ermahnen, doch ja Acht zu geben, daß er nicht zu diesem oder jenem hingehe, sondern wenn möglich ein Plätzchen in einer noch leeren Bank suche, damit er nicht verleitet werde. Richtig, des andern Tages sah ich Karl allein in einer Bank; aber nun war er beflissen, mit den Kameraden in der hintern Bank Unfug zu treiben. Ich habe oft gedacht, das werde kein gutes Ende nehmen. Die zwei Buben wurden die reinsten Heuchler, noch ehe sie aus der Schule traten. Sie wußten, daß sie durch vieles fleißiges Beten bei der Mutter alles erreichten; aber ihrem Gebete lag nicht die rechte Meinung zu Grunde, und ich wette darauf, daß sie viel hundert Rosenkränze mit Ueberdruß heruntergesagt haben. Nun sind sie freilich zu bedauern; denn im Sturm des Lebens, draußen in der Fremde hat diese gezwungene Frömmigkeit nicht Stand gehalten. Mich dauern auch die trostlosen Eltern. Sie meinten es gut; aber sie verstanden es nicht. — Jugend muß beten! Das ist recht und ist heilige Pflicht, und ich möchte einst nicht mit jenen Eltern vor dem ewigen Richter stehen, welche nicht verstanden, durch Wort und Beispiel die Liebe zum Gebete in die Herzen der Kinder zu pflanzen. Aber kluges Maß halten, nicht zu viel verlangen, aber dann strenge darauf halten, daß die Kinder das Verlangte recht und würdig vollbringen! Das meine ich, sei der richtige Weg, und Frau Stein hat da entschieden in ihrem frommen Eifer zu viel und zu wenig gethan!“ So erzählte die ältere Dame ihrer jüngern Kollegin, und sie mußte noch andere Beispiele ähnlicher Art anzuführen. Mit ihren Ansichten muß man vollständig einverstanden sein. Zwingen die Kinder nicht zu oft und zu lange zum Beten, sonst wird ihnen das Gebet eine lästige Übung, auf welcher unmöglich Gottes Segen ruhen kann. Sorge dafür, daß das Kind, wenn es einmal in die Bernunftsjahre gekommen ist, regelmäßig den Gottesdienst am Sonntag Vormittag besucht. Nur unter zwingenden Umständen darf es davon ferne bleiben. Auch am Nachmittagsgottesdienst soll es, wenn möglich, teilnehmen. Geht das Kind in die Schule und hat es Gelegenheit, vorher die heilige Messe zu besuchen, so sorgen fromme Eltern dafür, daß es jede Woche wenigstens zwei- oder dreimal der großen Gnade teilhaftig wird. Wie schön ist es, wenn Vater und Mutter, welche durch des Lebens Müß' und Sorge verhindert sind, an Werktagen den Gottesdienst zu besuchen, nun die kleinen Vertreter an den Fuß des Altares senden, damit dieselben Gottes Gnade und Segen auf das Haus herniederzieh'n! Wie schön auch, wenn die Kinder, fromm und still zu Füßen der Mairkönigin knien, wenn sie Herz-Jesu-Andachten besuchen, wenn sie in der Fronleichnamsoktav dem höchsten Gute ihre Lieder und Gebete weihen! — Fromme Kinder sind immer ein lieblicher Anblick für Himmel und Erde.

Wer jedoch Kinder zwingt, jede hl. Messe zu besuchen, auch an den kältesten Wintertagen oder wenn sie nicht ganz wohl sind oder von einem längern Marsche noch müde, kann dem jungen Herzen die Liebe zum Gottesdienst und die Freude am Gebete schmälern. Dann und wann lasse man die Kleinen auch wieder ausschlafen, und des andern Tages werden sie wieder um so freudiger zur Kirche eilen. Wo die schöne Übung im Brauch ist, den Rosenkranz abends in der Familie zu beten, dürfen die Kinder nicht fehlen; aber wenn sie dann den Rosenkranz und die Vitanei andächtig gebetet haben, dann soll man mit ihnen zufrieden sein. Die besondern Anliegen, die man noch in längern und kürzern Gebeten Gott empfiehlt, schließe man in das schöne und mächtige Rosenkranzgebet ein. So wird dem Kinde die Abendandacht lieb sein, und es sehnt sich nicht unter langweiligem Gähnen das letzte Amen herbei.

Es ist auch ganz unrichtig, wenn Kinder Wallfahrten machen und dadurch Christenlehre oder Schule versäumen. Und wenn sie auf der Wallfahrt noch so eifrig beten, so kann doch auf diesem Gebete nicht Gottes Segen ruhen; denn das leere Plätzchen

im Kirchenstuhl oder auf der Schulbank ist ein stummer Kläger, welcher das an und für sich gute Werk seines Wertes beraubt. „Gehorsam ist besser als Opfer“ gilt auch hier.

Es gibt auch Eltern, welche das Gebet als Strafmittel gebrauchen. So hörte ich vor nicht langer Zeit, daß ein Kind von zwölf Jahren an einem kirchlichen, hohen Festtage, an welchem es ohnehin die feierlichen Gottesdienste besuchen mußte, noch drei Rosenkränze zur Strafe zu beten hatte. — Das werden drei fromme Rosenkränze gewesen sein! — Das Gebet ist ein Emporsteigen des Geistes zu seinem Schöpfer, ein Atemholen der Seele, ein Ausruhen an Gottes ewig treuem Herzen — und das soll es auch schon dem Kinde werden. Dies müssen wir erstreben mit Klugheit und in liebevoller Weise. Fta.



„Fleißige Mütter, faule Töchter!“

Dieses Sprichwort ließe sich in milder Form auch so gestalten: *Alzu thätige Mütter erziehen unpraktische oder bequeme Töchter.* Wie viele Mütter wollen alles allein machen, überlassen den heranwachsenden Töchtern wenig oder nur tändelnde Arbeit im Haushalt!

Da heißt es gleich: *Das kannst du nicht! Ich will's lieber selber machen!* — Auch ein gutes Kind verliert so nach und nach den Mut und die Lust zu einer Arbeit, für die man es nicht tauglich hält, bleibt ungeschickt und unpraktisch und muß vielleicht später erst durch größern Schaden und manchen Verdruß lernen, was ihm in der Jugend so leicht gewesen wäre.

Eine verständige Mutter aber führt ihre Tochter, in der nach und nach das Verständnis für die Bedürfnisse der Haushaltung wächst, mit Geduld und Klugheit in die verschiedenen Arbeiten ein bis zur Selbständigkeit. Ist die Tochter wohl bewandert in den verschiedenen Zweigen des häuslichen Berufes, so ist das nicht eine Demütigung für die kluge, wohlverfahrene Mutter, sondern eine Ehre, eine selige Freude, hervorgerufen durch das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung. Theophtla.



Spekulation auf Sparsamkeit.

Das Sinnen und Denken der „modernen Menschen“ ist darauf gerichtet, möglichst schnell reich zu werden, ohne etwas zu entbehren, ohne sich Opfer aufzuerlegen. Alle Welt ist in höchstem Grade sparsam, will möglichst viel verdienen und billig einkaufen, will alle Wünsche erfüllt sehen und wenig dafür auslegen.

Leider gibt es viele Geschäftsleute, die auf diese Sucht des Publikums, auf die moderne Sparsamkeit spekulieren und dabei ihr Schärfsinn ins Trockene bringen. Herr Silbermann fällt auf die Idee eines plötzlichen Ausverkaufes. Am nächsten Tage prangen im Schaufenster die verschiedensten Waren mit der lockenden Ankündigung: *„Besonderer Umstände halber Verkauf zu halben Preisen.“* Die Plakate sind mit Blaustift flüchtig geschrieben, bei den einzelnen Waren steht ausdrücklich: *„statt 3 Fr. nur 1. 50, statt 80 Cts. nur 40 Cts.“* Fast jede vorübergehende Frau bemerkt unter den ausgelegten Gegenständen etwas, das sie gebrauchen kann; man vermutet in den „besondern Umständen“ eine drückende Geldverlegenheit des Geschäftis, man tritt ein, kauft etwas Notwendiges oder Unnötiges, um später inne zu werden, daß nicht der Käufer, sondern der Verkäufer ein gutes Geschäft gemacht hat.

Die Erfolge Silbermanns lassen die Herren Goldberg & Cie. nicht ruhig. Der Reihe nach erscheinen in den gelesesten Blättern lockende Verkaufsofferten und kommen zur Kenntnis der ganzen Leserschaft. Während oft solide, sachgemäße Anzeigen reeller Firmen wenig Beachtung finden, wirken diese „billigen“ Annoncen staunenerregend. So werden Teppiche in eleganten Mustern mit

unmerklichen kleinern Fehlern zu 10 Fr. angeboten. Angeblich aus einer Konkursmasse stammen 20,000 Sommeranzüge, die nun von 7—35 Franken verkauft werden. In einer nächsten Nummer des gleichen Blattes erscheint ein „Ausruf an die sparsamen Hausfrauen“; derselbe anerbietet Staub- und Regemäntel von 6 Franken an. So und ähnlich lauten die ständig wiederkehrenden Anzeigen immer derselben Firmen, wobei man sich oft über die Dauer des Verkaufes billig wundern muß. Teppiche, welche aus Jute gefertigt sind, erhält man in soliden Teppichgeschäften überall schon zu 9—10 Fr. Trotzdem laufen hier auf das Inserat zahlreiche Bestellungen ein, desgleichen auf die Kleidungsstücke und Stoffe, Haushaltungs- und Luxusgegenstände.

Nicht weniger Erfolg scheinen jene Annoncen zu haben, welche das Gepräge des Schwindels durch die marktstreuerische Art der Abfassung sozusagen deutlich auf der Stirn tragen. Geschäftshäuser in Krakau, Warschau, Wien bieten in unsern kleinsten Lokalblättchen Uhren und Schmuckgegenstände zu eigentlich fabelhaften Preisen an. Andere Firmen offerieren für 5—10 Franken 100—500 nützliche Gegenstände nebst einer Uhr; es fehlt jetzt eigentlich nur noch, daß derjenige, der eine Nadeluhr kauft, eine Uhr gratis dazu bekommt. Die Besteller denken nicht daran, daß ein Warenhaus seine Waren zu einem solchen Schleuderpreis im eigenen Lande, sogar in der eigenen Stadt en gros verkaufen könnte, ohne genötigt zu sein, für Inserate große Summen auszulegen u. die Mühe der Detailverfendung auf sich zu nehmen. — Immerhin beträgt hier die Schädigung des Einzelnen eine kleinere Geldsumme, die man, wenn auch ungern, so doch schließlich verschmerzt und um eine Erfahrung reicher, dadurch vielleicht sich vor größern Verlusten hütet.

Weit rentabler noch als schwindelhafte Inserate sind namentlich auf dem Lande die Angebote von Haus zu Haus. Da erscheint so ein Reisender, bietet auf 3—6 Monate Ziel oder auf monatliche Teilzahlungen Kaffee, Thee, Uhren, Regulateure, Salonspiegel u. dgl. zum Kaufe an. Er ist so beredt und freundlich, weiß alles so gut vorzubringen, daß ihm reiche Bestellungen zu Teil werden. Die guten Leute erhalten dann Kaffee, den sie zum gleichen Preise beim Krämer des eigenen Dorfes vielleicht besser erhalten hätten, eine Uhr, die zu der ganzen Hauseinrichtung wenig harmoniert, und die viel zu hoch bezahlt wird. — Andere Reisende führen ihre Ware gleich mit sich, anerbieten gleich eine ganze Kollektion von Kleiderstoffen

und Lingen, lassen mit sich „markten“ und machen dabei glänzende Geschäfte.

In den Städten blühen die Geschäfte mit billigen Möbeln. Da sind „wegen Wegzug“, „wegen Abreise einer Herrschaft“ hochfeine Möbel und ganze Wohnungsausstattungen, noch vollständig neu zu staunend billigen Preisen zu kaufen und werden sogar gegen monatliche Teilzahlungen abgegeben. Junge Braut- und Eheleute benützen diese „gute Gelegenheit“. Allein gar bald zeigen sich die schönen billigen Möbel reperaturbedürftig, werden schnell unansehnlich, jeden Monat erscheint die Ratenzahlung, die bei Krankheitsfällen und Verdienstlosigkeit mehr als ungelegen kommt, und zu spät denkt man der goldenen Worte in Franklins Schriften: „Aber ach, bedenke, was du thust,

wenn Du in Schulden rennst. Du räumst einem andern Gewalt über deine Freiheit ein.“

Allerdings ist heutzutage das Ausverkaufen gewissen gesetzlich geregelt, das Hydra- oder Schneeballensystem ist verboten, Gesetze, die dem unlautern Wettbewerb steuern sollen, sind im Werden; aber alle Gesetze und Warnungen werden nicht viel fruchten, wenn wir selber uns von der falschen Sparsamkeit der modernen Genußsucht beherrschen lassen. Was wir nicht brauchen, sollte uns immer teuer erscheinen, auch wenn es noch so wohlfeil scheint. „Wer kauft, was er nicht braucht, wird bald verkaufen müssen, was er braucht.“ Wenn wir eine hübsche Sache, etwas für Putz und Tand gekauft haben, müssen wir noch zehn andere Dinge anschaffen, damit alles zusammen stimmt. Es ist leichter, den ersten Wunsch, die erste Begierde zu unterdrücken, als alle darauf folgenden zu befriedigen. Schwindel und Betrug in den Angeboten werden von selber aufhören,

wenn niemand dieselben beachtet, wenn wir nicht nach äußerem Schein trachten und urteilen, sondern nach Gediegenheit streben. Wir werden dann gewiß vor mancher Enttäuschung bewahrt, werden weniger über schlechte Menschen und schlechte Zeiten zu klagen haben.

Maria.

Sprüche.

Leiden kommt und Leiden geht,
Wie der liebe Gott bestimmt;
Wer es aber wohl versteht
Und es recht zu Herzen nimmt:
Hat in seinen tiefsten Wunden
Auch den höchsten Trost gefunden.

P. J. Staub.



Verdunkt!

Zur Frage der Haushaltungsschulen.

Einleitend erwähnen wir der an der Charitas Versammlung in Karlsruhe von Kanonikus Dr. Müller-Simonis gehaltenen Rede. Dieselbe behandelte die Aufgabe des Mädchenschutzvereines. Dr. Müller bezeichnet diese als eine doppelte und unterscheidet dabei: 1) Die Aufgabe den reisenden Mädchen gegenüber. (Informationsnetz, Verbindung aller schützenden Anstalten, Verbreitung eines orientierenden „Führers“, warnende Plakate in den Eisenbahnwagen, große Plakate an den Bahnhöfen mit Angabe der Mädchenheime der betreffenden Stadt, Bahnhofmission durch Vereinsmitglieder.)

2) Die vorbeugende Arbeit im Heimatsorte selbst. (Kontrolle über stellesuchende Mädchen durch Vertrauenspersonen am Heimatsort, (Ortspfarrer, Vereinsmitglieder), Prüfung auf die Befähigung zur angebotenen Stelle, genaue Erkundigung über dieselbe, sowie über die Reiseroute, Empfehlung an Schutzorte an der Reiselinie, Benachrichtigung derselben, vorherige Tüchtigung für alle häuslichen Arbeiten durch geeignete Schulung.)

Mit diesem letzten Punkte kämen wir nun zu unserm eigentlichen Gegenstand.

Kann die Haushaltungsschule für kein Mädchen, welchen Verhältnissen es auch entstammt, als etwas Ueberflüssiges bezeichnet werden, so ist sie für die Fabrikarbeiterinnen und für stellesuchende Mädchen von doppelter Bedeutung; für die erstern als Ersatz für die mangelnde häusliche Schule und für letztere als nötige Vorbildung, die ihnen den Weg ebnet in die Fremde und die sie davor schützt, dort je brodlos zu werden und dadurch Gefahr zu laufen, auf schlüpferige Bahn zu kommen. Wahrlich Gründe genug, die der Haushaltungsschule das Wort reden. Es ist daher zu begrüßen, wenn die Zahl dieser wohlthätigen Institute sich mehrte. Mit Freuden haben wir den Bericht einer neugegründeten Fortbildungs- resp. Haushaltungsschule entgegengenommen, die im November 1900 in Gossau (Kt. St. Gallen) ins Leben gerufen wurde. Für dieselbe meldete sich die große Zahl von 80 Mädchen; ein sprechender Beweis, wie sehr das Bedürfnis nach solchen Instituten gefühlt wird. Es konnten zwar wegen räumlichen Schwierigkeiten nur 54 Mädchen angenommen werden; die übrigen vertröstete man auf einen späteren Kurs. Die Schülerinnen wurden durch die dortigen beiden tüchtigen Arbeitslehrerinnen (Lehrschwestern von Ingenbohl) in drei Abteilungen unterrichtet, je zwei Mal per Woche von 7¹/₄—9¹/₄ Abends. Als Lehrfächer wurden bestimmt: Zuschneiden, Anfertigen von Leib- und Bettwäsche, Flicker, Maschinennähen (es standen 3 Nähmaschinen zur Verfügung), Haushaltungskunde. Die Schülerinnen waren in sehr

verschiedenem Alter von 15—27 Jahren. Ueber deren Verhalten spricht sich eine der Lehrerinnen folgendermaßen aus: „Was die Disziplin anbelangt, hatten wir gar keine Schwierigkeit. Die Mädchen waren lieb und artig und sehr fleißig, besonders die ältern. Wenn man den großen Eifer und Fleiß beobachtete, war man für die Mühe reichlich entschädigt. Auch die Teilnahme an der im April stattfindenden Prüfung war zahlreich, es waren 40 Frauen und mehrere Herren anwesend.“ Wahrlich ein erfreulicher Anfang, der guten Fortgang verspricht. Mädchen angesichts solcher Erfolge da und dort Bedenken schwinden, die der Gründung ähnlicher Institute hindernd im Wege stehen. Doch, wo mit dem Winter der Kurs beginnen soll, so ist es jetzt an der Zeit, die vorbereitenden Schritte einzuleiten.



Sultan beim Bahnarzt.

Sommersprossen.

Holbe Leserinnen, glauben Sie ja nicht, daß die Sommersprossen im Sommer entstehen! Weileibe, Sie entstehen alle im Frühling. Sie sollten also Frühlingssprossen heißen, sowie eigentlich auch unsere Altersschwächen aus Jugendschwächen herkommen! Ja meine holden Mädchen, im Frühlinge, in Euere und in dem Jahres Frühlinge, da hütet Euch vor Sprossen und Flecken. Euere Haut und Euere Ruf bewahrt im Frühling Eueres Daseins. Dann werdet Ihr im Sommer, Herbst und Winter keine Sprossen und keine Flecken haben! Die zarte Haut der Mädchen bekommt leicht Sommersprossen und Leberflecken. Der zarte Ruf der Mädchen bekommt noch leichter Promenadesprossen und Salonflecken! Der Ruf eines Mädchens ist wie ihre Haut und wie sie selbst; je mehr sie ans Sonnenlicht kommen und gehen, desto mehr Sommersprossen bekommen alle drei! Der Ruf eines Mädchens ist zart wie die zarteste Farbe, sie schießen beide ab, wenn sie

viel ans Tageslicht kommen! Die Mädchen sind wie die Kerzen, je öfter sie in das Licht kommen, desto leichter schmelzen sie, desto früher sind sie ausgebrannt. Die Mädchen sind wie die Kerzen, je öfter sie gepußt werden müssen, desto weniger sind sie nutz, und je öfter sie ausgehen, desto weniger taugen sie fürs Haus. Die Haut und der Ruf eines Mädchens bekommen leicht Flecken, aber sie gehen schwer oder nie aus; und bringt man auch mit Mühe nach langer Zeit so einen Flecken weg. Der Glanz dieses Punktes ist auf immer dahin! Wisset Ihr denn, meine theuren Mädchen, wie die Sommersprossen entstehen? Gerade wie die Sprossen und Flecken im guten Ruf! Zuerst bilden sich in der reizbaren Haut kleine Schweißtröpfchen; in diesen Tröpfchen, die nicht zusammenfließen, werden die Sonnenstrahlen wie durch ein konvexes Glas in einen Brennpunkt vereinigt. Der Brennpunkt fällt auf malphigische

Rehhaut und der dadurch gesäuerte Kohlenstoff bringt diese Sprossen hervor. So ist's auch mit dem guten Ruf. Wenn sich zuerst auch nur ein kleines Tröpfchen daran ansetzt, die Sonnenstrahlen aus allen Blicken und Vornetten der Welt vereinigen sich in diesem Brennpunkte und finden da Kohlenstoff genug zum Anschwärzen und Sauersehen, und verderben den guten Ruf auf immer! Gegen die Sommerprossen der Haut, liebe Leserinnen, gibt es viele „bewährte“ Mittel, die alle nichts helfen, z. B. Waschwasser, Seife, Molkemilch, Rahm u. s. w. Aber gegen die Sprossen und Flecken im guten Ruf eines Mädchens gibt es kein Waschwasser und kein Reinigungspulver; nicht einmal der Höllestein der zu späten Reue äht diese Flecken auf. Es gibt Frauen, deren Haut mit Sommerprossen übersät ist, und sie sind dennoch schön, liebenswürdig, gesucht, geliebt, geschätzt. Aber ein Mädchen, welches Sommerprossen im Rufe hat, ist häßlich wie die Sünde, und wär es so schön wie ein Engel. Gegen die Sommerprossen in der Haut hat man Fächer, Hut und Sonnenschirm; gegen die Sommerprossen in dem Ruf gibt es keinen Fächer und keinen andern Schirm, als den Schirm der jungfräulichen Sitte und die Schirmgötter des stillen, väterlichen Hauses. Also liebe Mädchen, im Frühling da bewahrt Haut und Ruf vor Sommerprossen! Hütet Euch vor zu viel Sonnenlicht, vor zu viel Zugluft, die zu viel zieht, vor den Brennstrahlen der Vornetten u. s. w. u. s. w. S.

Maiblümchen.

Novellette von M. v. B.

(Nachdruck verboten.)

Es war bei Tische. Herr Kronmann vertiefte sich in seine Zeitungen, und plötzlich entfiel ihm der Ausruf:

„Eine nette Scandalgeschichte!“ Doktor K., dessen Vorlesungen unsere Gertrud besuchte, wurde gestern der Wechsel-fälschung angeklagt; seine Schuld soll bewiesen sein, und in den nächsten Tagen wird er vor Schwurgericht verurteilt werden.“

Herr Kronmann blickte von seiner Zeitung auf — „aber Gertrud, was ist Dir, Du bist doch nicht krank,“ rief er erschrocken aus beim Anblick seiner totenbleichen, zitternden Tochter.

„O, nein Papa,“ antwortete sie mit tonloser Stimme, „ein bißchen Schwindel, ich will mich ein wenig ausruhen.“ Und Gertrud verließ das Zimmer.

„Ich kann nicht begreifen,“ sagte ihr Vater zu seiner Frau, „wie sich das Kind solche Kleinigkeiten zu Herzen nehmen kann. Diesem guten Doktor waren Geld und Gut eben lieber als Ehre und Gewissen, wie unzähligen Andern auch, und wenn er diesen dummen Streich so schlecht ausführte — unsere Schuld ist es nicht.“ Uebrigens bin ich froh, daß diese Vorlesungen ein Ende nehmen. Die verschrobenen und verrückten Ideen von Ideal und andern Dummheiten haben unserem verständigen Kinde ganz den Kopf verdreht!“

Das „verständige Mädchen“ war indessen in der größten Aufregung. Unmöglich, jener gelehrte, feine Redner, jener Mann, dessen Ansichten sie so verehrte und bewunderte, er war ein gemeiner Fälscher, der nicht vor einem Verbrechen zurückschreckte wenn es galt, Reichthümer zu erwerben! Also war der Glaube an eine edle Menschlichkeit auch nur ein leerer Wahn, Menschenwürde und sittliche Freiheit tönende Worte — warum hatte sie sich so betören lassen, warum hatte ihr armes Herz das Glück in diesen abstrakten Begriffen gesucht, — warum? Nur, um jetzt um so bitterer enttäuscht zu werden? Wenn es doch nichts Hohes und Edles gab, warum verlangte sie darnach? O, wie recht hatten doch ihre Genossinnen gehabt — es war vergebens, Ideal und Vollkommenheit auf der Welt zu suchen! Doch jetzt war auch sie klug geworden; niemals wollte sie sich begeistern; kühl und kalt bis ans Herz hinan, sollte fortan ihr Grundsatz sein.

Arme Gertrud, wußtest Du nicht, daß menschliche Grundsätze vom ersten besten Wirbelwind fortgeweht werden? Nach wenigen Monaten schon herrschte und regierte in ihrem Herzen die tiefste Leidenschaft, die gewaltigste irdische Macht, der von den Dichtern aller Zungen, von den Menschen aller Nationen gebietet wird — die Liebe.

Er war der einzige Sohn Barons von Falken; Gertrud lernte ihn kennen, als sie das Wohlthätigkeitskränzchen besuchte, das seine Schwester Fräulein von Falken veranstaltet hatte. In jenem Winter war das Wort Humanität wieder einmal Mode geworden. Man sprach viel vom menschlichen Elend, von der sozialen Frage; Wohlthätigkeitsvereine schossen hervor wie Pilze nach einem warmen Regen. Junge Mädchen versammelten sich, bestellten zwei oder drei Schneiderinnen, die fast Tag und Nacht die Arbeiten der Damen besorgten, während sich die Wohlthäterinnen unterdessen bei Musik und Gesang, bei Deklamation und Tanz aufs beste unterhielten. Im Kränzchen von Falkens wurde vielleicht ein wenig ernster und eifriger gearbeitet, wenigstens Gertruds weiches Gemüt hatte die edle Absicht, den Armen und Unglücklichen zu helfen. Doch bald drängte das Gefühl der ersten aufkeimenden und erwiderten Liebe für den jungen Baron alle andern Gedanken in den Hintergrund, und an Weihnachten war Gertrud glückliche Braut. Ja, glücklich, überglücklich fühlte sich das junge Mädchen. Ihre leidenschaftliche Seele, die nie gelernt hatte, ihre Gefühle zu beherrschen oder zu mäßigen, hieng mit aller Kraft an jener andern, die mit ihr nur eines ausmachen sollte und legte alle ihre reichen Schätze vertrauensvoll und ohne Rückhalt in jenes andere Herz, das sich ihrer so ganz unwürdig erweisen sollte. (Schluß folgt.)

Jugend und Gesundheit.

Wer wünscht sich nicht Jugend und Gesundheit? Erstere kann man sich lange Jahre erhalten, letztere dauernd. Die beste Gewähr für Erhaltung dieser Erdengüter bietet ein erprobtes Rezept: Einfachste Lebensweise, eine gute Dosis Menschenliebe und eine kleine Portion leichten Sinn.

Einfach sei die Nahrung, nicht scharf gewürzt, wenig gesalzen, sehr mäßig Essig, nicht viel Fleisch, Gemüse, Mehl- und Milchspeisen, Obst; als Abendtrunk ist Thee aus Erdbeer- und Brombeerblättern, Waldmeister und Lindenblüte gemischt, etwas ganz vorzügliches. Bei großem Durst ist Himbeersaft mit Wasser und Zucker, dem etwas Zitronensaft zugemischt wird, ein köstliches Labfal.

Dies alles gibt gutes Blut, aus diesem entsteht blühende gesunde Gesichtsfarbe. Ein vorzügliches Schönheitsmittel ist das Wasser zum Waschen und Baden angewandt, dasselbe aber übertrifft alle die teuren Toilettemittel und erzeugt sammetweiche zartweiße Hautfarbe. Die Gesichtsmassage besorgt bei mir ein ganz primitiver Apparat, nämlich ein Stück größtes Hausleinen. Gesicht und Hals täglich energisch gerieben, läßt mit 50 Jahren noch kein Fältchen aufkommen.

Aber auch Seelen- und Gemütsmassage muß man üben; Neid und Mißgunst, Leidenschaft, böse Erregung, welche die unschöne Runenschrift, besonders auf der Stirne, herbeiführen, sollen wir den Eingang in unser Herz entschieden verwehren. Daß mir der Frohmut bleib und des Geistes Schwingen nicht erlahmen, mache ich mich jeden Tag ein Stündchen los von Arbeit und Sorge des Alltagslebens, und wie den Vögeln in den Zweigen wird das Herz mir leicht in Gottes freier Natur. Mit frischem Schaffensgeist kehre ich wieder zurück zur Arbeit, die doppelt so rasch von statten geht. Neuestens notwendig ist genügender Schlaf: früh zu Bett und früh wieder auf ist mein Wahlspruch. Wenn ich etwas noch so sehr liebe, z. B. Musik, so verzichte ich darauf, wenn sie in den Nachtstunden geboten wird; auf Kosten des Schlafes und der Gesundheit ist mir der Genuß zu teuer.

Ein nicht zu unterschätzender großer Vorteil bei dieser Lebensweise ist, daß Arzt und Apotheke nie etwas kostet, was

manche Familie oft groß belastet. Kommen gesundheitliche Störungen vor, so hilft mir das Wasser, das heilkräftigste aller Elemente. („Schweiz. Handelsztg.“)

Garten.

Stiefmütterchenfaat. Die großblumigen Stiefmütterchen werden am zweckmäßigsten und besten zu Anfang des Monats August ausgesät, weil dann bessere, widerstandsfähigere Pflanzen erzielt werden, als wenn die Aussaat, wie dies häufig geschieht, schon im Juli vorgenommen wird. Hierbei bedarf man keiner großen und zeitraubenden Vorbereitung, da die Aussaat sowohl aufs freie Land, ins Mistbeet oder in Blumentöpfe erfolgen kann. Dieselbe soll möglichst dünn, in nahrhaften lockern, etwas sandigen Boden, höchstens $\frac{1}{2}$ Cm. tief eingelegt werden. Tiefere Aussaat läßt ein mangelhaftes Emporschießen entstehen. Es muß ferner darauf geachtet werden, daß das Beet oder der Blumentopf nicht austrocknen, wofür durch Begießen und wenn nötig durch Beschatten gesorgt wird. Von dem Samenbeet kann man die jungen Pflanzen, sobald sie im Besitz von drei Blättchen sind, auf ein anderes Beet überpflanzen. Um durch die verschiedenen Farben auf dem Stiefmütterchenbeet ein wirkungsvolles Bild zu erzielen, sät man den Samen nach den Farben getrennt.

Anwendung von Naphthalin gegen Ameisen. Ameisen richten im Garten großen Schaden an. Wie sie bemerkt werden, streut man Naphthalin dünn über die Beete und gießt dann die Erde tüchtig an, damit das Naphthalin in die Erde dringt.

Küche.

Eingemachte Früchte.

Brombeer-Marmelade. 1 Kg. Zucker wird geläutert, dann $2\frac{1}{2}$ —3 Kg. äußerst reife, wohl erlesene Brombeeren dazu gegeben und beides mit einander unter Umrühren gut gekocht, bis die Marmelade so dick ist, daß sie nicht mehr auseinander fließt. Daß man während dem Kochen den Schaum stets sorgfältig abheben muß, bedarf keiner besonderen Erwähnung, ebenso, daß es gut ist, die Marmelade sogleich nach dem Abkühlen in gut gereinigte Töpfe oder Gläser zu füllen, mit einem in Kirchwasser getauchten Papier zu belegen und mit Pergamentpapier gut zuzubinden und an trockenem Orte aufzubewahren.

Holunderbeeren. Die gut ausgereiften Holunderbeeren werden abgepumpt, in ein reines irdenes Geschirr geschüttet, stark zerdrückt, gut zugedeckt und 4—5 Tage in den Keller gestellt, jedoch täglich umgerührt. Will man die Konfitüre fein, so treibt man die zerstoßenen Beeren noch durch ein Sieb. Auf $\frac{1}{2}$ Kg. Beeren nimmt man 200 Gr. Zucker (also auf 5 Pfund Beeren 2 Pfund Zucker), läutert ihn mit Wasser, gibt die Beeren nebst einem ganzen Stücklein Zimmt dazu und kocht die Marmelade auf schwachem Feuer so lange, bis sie schön hell, zart und ziemlich steif ist. Durch das mehrtägige Stehen im Keller und das lange Kochen wird die Marmelade schön hell und verliert den scharfen eigentümlichen Holundergeschmack, ist sehr wärmend und blutreinigend und hält sich lange gut. (Das weitere Verfahren wie oben.)

Heidelbeeren. 1 Kg. Zucker wird zu einem leichten Syrup gekocht, dann werden 2— $2\frac{1}{2}$ Kg. gut erlesene Heidelbeeren dazu gegeben, langsam gekocht und gut verschäumt. Ist das Einkochte ziemlich dick, so daß, wenn man ein Büffelchen voll davon auf einen kalten Teller legt, es nicht auseinander fließt, so kann man es vom Feuer nehmen, nach dem Abkühlen in das dazu bestimmte Geschirr füllen und wie oben aufbewahren.

Heidelbeer-Gelée. Sehr reife Heidelbeeren werden zerdrückt und durch ein Haarsieb getrieben, sodas Haut und feine Kerne zurückbleiben. (Mit einer Fruchtpresse ist das Geschäft begreiflich rascher erledigt.) Auf $\frac{1}{2}$ Liter dieses Saftes nimmt man 500 Gr. Zucker, fügt den Saft dazu, kocht ihn langsam und verschäumt ihn gut. Ist der Saft so dick, daß ein Tropfen davon auf einem Teller stehen bleibt, und fest wird, so wird

die Gelée abgekühlt und in Gläser gefüllt. Derselbe hat eine sehr schöne violette Farbe und ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Diarrhöe. — Auf gleiche Weise kann man auch Brombeeren-Gelée bereiten. Derselbe zeigt eine schöne rötlich-blaue Farbe und ist ein gutes Mittel gegen Husten und Erkältungen. Aber auch ganz gesunden Leuten ist er gleich dem obigen zu Kaffee und Butterbrot eine hochwillkommene Beigabe.

M. H.

Aus der Schule.

Blumenlese aus schriftlichen Übungen.

1. Alte Stricke reißen (s) gern.
2. Wer von einem Gewitter überrascht wird, der blitze und donnere.
3. Der Vater blödt (blickt) die Mutter an.
4. Die Köchin hat einen Koblkopf und manchmal auch einen Kalbskopf.
5. Die Ziege hat einen Schwanz. Er wird sehr jähzornig.
6. Der Teufel kann schwarz oder rot sein.
7. Als das Bauernmädchen sich setzen wollte, stieß das Sofa einen Schrei aus.
8. Letztes Jahr hatten wir einen sehr reichen Obstertrag; doch in vielen Gegenden hat es den Segen Gottes verhängelt.

Andere Bilder.

Verdult! Hier zwei, von denen jedes im andern einen überlegenen Gegner wähnt. Das unerwartete tête à tête macht die beiden jüngsten Bewohner von Haus und Stall so verdult, daß keines den Weg weiter zu ziehen wagt. Der Winter hielt jedes in seinem Revier eingesperrt. Drüber sind sie sich fremd geblieben. Jetzt öffnet der Frühling das Thor. Draußen auf der Wiese werden die beiden sich mehr sehen. Drüber wird allmählig der gewaltige Respekt schwinden und dafür Freundschaft gemacht.

Sultan beim Zahnarzt. Beter Sinesius ist ein lebendiges Universalmittel. Sattler von Beruf, treibt er noch alle möglichen hilfreichen Künste: er flickt jedes verunglückte Spielzeug, besaitet die Geige, repariert die Uhr, behandelt Hühner, Hunde und Katzen. Heute ist der Fall ein ernstlicher; die große Brille wird aufgesetzt. Das Heilkränlein, gut zum Einnehmen und Einreiben, ist schon bereit. Da kanns nicht fehlen. Davon ist der Doktor, aber auch seine junge Klientenschaft überzeugt.

Alphorismen.

Die einen sagen: Kehre ein in dich, und du findest Ruhe; die andern sagen: Geh aus dir heraus, und du findest Glück. Beide Lügen. Die Wahrheit heißt: Kehre ein in dich, um dort aus dir hinaus zu Gott zu gehen und du wirst den Frieden finden.

Manche Leute sind in ihrem eigenen Innern nur Gäste und machen als solche auch nur meistens einen Anstandsbesuch oder geben gar nur rasch ihre Karten ab.

Das Streben nach dem Guten ist uns so notwendig, daß wir selbst das Böse in das Gewand des Guten kleiden, ehe wir es wollen. Das Böse als Böses wollen kann niemand. W. K.

Öffentlicher Sprechsaal.

Antwort auf Frage 19. Schwarzer, bereits grau gewordener Marmor wird wieder aufgestrich, indem man ein Stück weiches Leder (Hirschleder) in eine aus 3 Teilen feinem Trippel und 1 Teil Schwefelblumen bereitetes Puzpulver taucht und den Marmor trocken damit abreibt. Ist derselbe noch nicht schön klar, wäscht man ihn ab und reibt ihn nach dem Trocknen mit einem in Petroleum getauchten Lappchen aus Wollstoff ab. M. St.

Drei gute Eigenschaften

(gesund, erfrischend und billig) besitzt der in der ganzen Schweiz bestbekannte „Trockenbeerwein“ von Oscar Roggen in Murten, welcher zum Preise von Fr. 23. — die 100 Liter franko jede Schweiz. Eisenbahnstation erhältlich ist. Muster gratis und franko. 323 (80)

Redaktion: Frau A. Winifred, Carmentz (Aargau).

Okie's Wörishotener Tormentill-Crème.

Schon seit längerer Zeit gebrauche ich von der vortrefflichen Tormentill Crème für ein hartnäckiges Hautleiden meines Gatten, und je mehr ich mich derselben bediene, desto mehr lerne ich ihre große Wirksamkeit schätzen. — In keiner Familie sollte dieses ausgezeichnete Heilmittel für **krankte Haut, Wunden, Schnitte, giftige Stiche** etc. fehlen, was ich aus gewissenhafter Erfahrung gerne öffentlich zum Wohle Anderer mittheile.

324

Frau Pfarrer Simmen, Erlach am Bielersee.

Okie's Wörishotener Tormentill-Crème hat sich auch bei Fußsichweiss, brennenden und schmerzenden Füßen, bei Wolk, sowie bei Entzündungen der Haut als bestes Mittel bewährt.

Preis: Tube 60 Cts., Glasdose Fr. 1. 20, erhältlich in Apotheken und Droguerien.

(81^o)

F. Reinger-Bruder, Basel.

Verlangt Muster gratis von

Trockenbeer-Wein

à Fr. 23. — die 100 Liter franko jede schweizerische Bahnstation.
26²⁰ Oscar Roggen, Weinfabrik, Murten.

Mähriger Erfolg. — Chemisch untersucht. — Viele Dankschreiben.

Heilstätte für Trinkerinnen.

Frauen und Töchtern, die an Trunksucht leiden, finden freundliche Aufnahme in der **Heilstätte Blumenau-Steg (Ostthal, Kt. Zürich).**

Hausarzt: Herr **Dr. Spörri.** (5⁵⁰) 304 **Siméon Diener,** Hausvater.

Demnächst erscheint: St. Ursen-Kalender pro 1902.

Buchdruckerei Union.

Eine zweckmäßige Zusammenstellung von (44¹⁸)

Proviand für

Reisen, Bergtouren, Ausmärsche und Picknicks

finden Sie im Gratiskatalog der Firma

301 **Herm. Ludwig, Bern,** Spezialgeschäft f. Konserven.



Zu beziehen im Verlag der **Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn:**

Unsere liebe Frau im Stein

in Wort und Bild:

Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein

von P. Laurentius Gähle, O. S. B.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage mit vielen Illustrationen.

Preis:

Elegant broschiert	Fr. 1. —
Originaleinband in Leinen mit Nolschnitt	2. 50
„ „ Lederimitation mit Goldschnitt und Schutzhülle	3. 50



Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Achtung!

Ein altes Damenkleiderstoff-Versandgeschäft hat noch eine Anzahl

Musterkollektionen

für den **Wiederverkauf** abzugeben.

Sehr vorteilhafte Conditionen und guter Verdienst. 325

Offerten von zahlungsfähigen Personen mit gutem Bekanntenkreise (Lehrerinnen, Schneiderinnen u. s. w.) unter Chiffre **Y4316 Q** an **Haasenstein & Vogler, Basel.** (82^o)

Gesucht:

Zu einem Platz in Kanton Luzern, in neues Haus, ein **tüchtiges Mädchen**, das kochen kann und die Hausgeschäfte versteht.

Offerten mit Lohnansprüchen befördert die Expedition. 326 (83^o)

Prompter Versandt nach auswärts.

Streng reelle Bekleidung.

Papiere und
Papeterien jeder Art
Trauerpapiere
* Kassetten, Karten etc. *

kaufen Sie gut und billig
bei
Frau Senn-Graf
Flotz — Lichtensteig
52¹⁸

Einfiadeln * Billige Preise * Einzelzimmer * Saal für Schulen u. Vereine * **Gasthof z. Storchchen**

Neu umgebaut * Es empfiehlt sich
312 (70^o) **C. Frei, Redaktor.**

Unser Saison-

Ausverkauf

für
Damenkleiderstoffe
in Baumwollen-, Wollen- und Halbwollstoffen, sowie in

Herrenkleiderstoffen

hat begonnen. Sehr vorteilhafte Kaufgelegenheiten. Muster franko. **Damen-Konfektion** jetzt enorm billig.

Wormann Bühne,
308 **Basel.** (64²⁰)

Schweizerische Stickereien

für Damen-, Kinder- und Bettwäsche, nur solide Ware; für Kleiderbesatz in Wolle und Seide, feinste Neuheiten, liefert franko und sendet Muster an Private die Fabrik von 313 (58²⁰)

R. Engler, Niederuzwil, Kt. St. Gallen (Schweiz).

Druckarbeiten liefert gut u. billig
Buch- und Kunstdruckerei Union.